

Forum

ANNETTE KÖHLER, HORST MICHNA & CHRISTIANE PETERS

Die berufliche Situation von Absolvent(inn)en des Studienganges Diplomsportwissenschaft mit der Spezialisierung Präventions- und Rehabilitationssport an der TU München

1 Einleitung

Während der Sportlehrer/-wissenschaftler mit annähernd gleichen Ausbildungsinhalten vor Jahren in der Schule bzw. im außerschulischen Sport noch ein vergleichsweise klar umschriebenes Tätigkeitsfeld vorfand, hat sich das Berufsfeld „Sportwissenschaft“ mittlerweile stark differenziert und das Anforderungsprofil an die Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge somit auch stark verändert. Die an deutschen Universitäten angebotenen Diplomstudiengänge „Sportwissenschaft“ unterscheiden sich in ihrer inhaltlichen Ausrichtung mittlerweile stark voneinander. Spezialisierungen im Hauptstudium umfassen heute häufig eine Ausrichtung auf den Freizeit-/Breitensport, Leistungssport, Präventions- und Rehabilitationssport, die Sportökonomie bzw. das Sportmanagement oder auch den Sportjournalismus. Andere Studiengänge ermöglichen den Diplom-Abschluss als Sportpädagogie, Sportingenieur oder auch als Sportökonom. Modularisierte Studiengänge ermöglichen neben einer Spezialisierung im Hauptstudium zudem eine Schwerpunktsetzung im Detail einzelner Unterrichtsveranstaltungen, so dass die Absolventen sich auch für den Arbeitsmarkt unterschiedlich spezialisieren können.

Die Untersuchung der beruflichen Situation von Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge liefert stets wertvolle Erkenntnisse darüber, inwieweit die während des Studiums vermittelten Fähig- und Fertigkeiten den Anforderungen des Arbeitsmarktes gerecht werden. Daher wurden bereits zahlreiche Verbleibstudien durchgeführt, um die Erfahrungen von Absolventen beim Berufseinstieg bzw. im Berufsalltag für die Weiterentwicklung von Studiengängen zu nutzen. Die meisten Befragungen befassten sich mit der Beschäftigungssituation von Absolventen der Sportwissenschaft insgesamt. Unter Berücksichtigung der gewählten Studienrichtung wurden auch Einschätzungen der Arbeitsmarktchancen erfragt sowie Zusammenhänge zwischen Studiendauer, Abschlussnote und Berufserfolg (Meisner et al., 1987; Emrich, 1988; Heinemann et al., 1990; Emrich & Pitsch, 1994; Hartmann-Tews & Mrazek, 1994). Obwohl der Gesundheitssport sich als wichtigster Tätigkeitsbereich für Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge zeigte (Belz & Volck, 1996; Thiele & Timmermann, 1997) ist der Erwerb von Zusatzqualifikationen häufig sinnvoll und notwendig um die Anstellungschancen noch zu erhöhen (Hartmann-Tews & Mrazek, 2002). Um sowohl die aktuellen Entwicklungen der Gesundheitspolitik als auch die sich damit verändernden Anforderungen des Arbeitsmarktes zu berücksichtigen, wurde an der Fakultät für Sportwissenschaft der Technischen Universität München eine Absolventenbefragung der Studierenden durchgeführt, die das Diplom mit Spezialisierung Präventions-

und Rehabilitationssport bis zum Jahre 2003 abgeschlossen haben. Die Ergebnisse der Befragung vermitteln wichtige Erkenntnisse für die derzeitigen Umstrukturierungen der Studienordnung „Diplomsportwissenschaft“ in „Bachelor-“ und „Masterstudiengänge“.

2 Zielsetzung der Studie

Seit 1993 werden an der TU München Diplomsportwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen mit der Studienrichtung Präventions- und Rehabilitationssport ausgebildet. Bislang liegen noch keine Untersuchungen über die späteren Berufstätigkeiten der Absolventen und Absolventinnen (im weiteren Verlauf unter Absolventen zusammengefasst) vor. Ziel der durchgeführten Studie war es einerseits die wenig strukturierte und unübersichtliche Arbeitsmarktlage für Absolventen der Studienrichtung „Präventions- und Rehabilitationssport“ zu erfassen und Anhaltspunkte darüber zu gewinnen, welche Kenntnisse und Fähigkeiten im Beruf von den Absolventen als sinnvoll und notwendig eingestuft werden. Andererseits sollten durch die Befragung Erkenntnisse über Berufsperspektiven und Arbeitsfelder für zukünftige Absolventen ermittelt werden und Möglichkeiten einer Optimierung der Studienbedingungen überprüft werden.

3 Methodisches Vorgehen

Die Verbleibstudie wurde als Vollerhebung konzipiert und 2003 vom Lehrstuhl für Sport und Gesundheitsförderung der TU München im Rahmen einer Diplomarbeit durchgeführt.

In einer anonymen Fragebogenerhebung wurden 332 Absolventen (ca. 60% Frauen, 40% Männer) der Studienrichtung Präventions- und Rehabilitationssport des Diplomstudienganges Sportwissenschaft der TU München angeschrieben und um die Beantwortung eines 14-seitigen Fragebogens gebeten. Inhalte des Fragebogens bezogen sich auf fünf Teilbereiche:

- *Studium und Qualifikation* (Studiendauer, berufliche Vorstellungen, Gestaltung des Studiums, Bewertung unterschiedlicher Studienbereiche, Erwerb weiterer Qualifikationen)
- *Zeit nach Abschluss des Sportstudiums* (Stellensuche, beruflicher Werdegang)
- *Keine Erwerbstätigkeit* (Ursache und Dauer der Erwerbslosigkeit)
- *Erwerbstätigkeit* (beruflicher Status, Stellenbeschreibung, Arbeitsbereich, Kriterien für Arbeitsplatzfindung, Merkmale der Tätigkeit, Bedeutung einzelner Kenntnisse und Fähigkeiten sowie Beurteilung der dazu vermittelten Ausbildung)
- *Angaben zur Person* (soziodemographische Daten, Einkommen, berufliche Zukunftsvorstellung)

Die Auswertung der Daten erfolgte mit dem Statistikprogramm SPSS 11.5.

4 Ergebnisse und Diskussion

4.1 Fragebogenrücklauf

12 der versendeten Fragebögen waren nicht zustellbar. Von den 142 zurückgesendeten Fragebögen konnten 136 richtig ausgefüllt in die Ergebnisauswertung mit einbezogen werden. Dies entsprach einer Rücklaufquote bei den postalisch erreichten Personen von 44%.

4.2 „Studium und Qualifikation“

Die Studiendauer wurde im Mittel mit 10,3 (\pm 1,6) Fachsemestern Sportwissenschaft angegeben. Als bevorzugte Arbeitsbereiche zum Ende des Studiums wurden die Prävention (61%), die Rehabilitation (69%) und die Sportwissenschaft (37%) angegeben; Behindertensport (22%), Freizeit-/Breitensport (24%), Wellness/Tourismus (24%), Betriebssport (27%) und Organisation/Verwaltung (25%) wurden deutlich geringer bevorzugt.

Die Klinik (52%), das ambulante Rehabilitationszentrum (56%), die Hochschule (29%) sowie kommerzielle Sportanbieter (25%) wurden als organisatorischer Rahmen für die gewünschte Beschäftigung am häufigsten benannt. 33% der Befragten gaben dabei an, erst gegen Ende des Studiums eine feste berufliche Vorstellung entwickelt zu haben. Die absolvierten Praktika trugen bei 73% der Befragten zur Berufsfindung bei.

Die Studiengestaltung wurde von mehreren Gesichtspunkten besonders beeinflusst. 84% der Befragten richteten sich bei der Studiengestaltung nach persönlichen Neigungen und Interessen. 54% gaben darüber hinaus den Erwerb von breiten Kenntnissen in den sportwissenschaftlichen Bereichen an. 50% der Befragten maßen zudem dem Erwerb von Fähigkeiten und Erfahrungen im sportpraktischen Bereich bei der Studiengestaltung Bedeutung zu. Der Erwerb von Zusatzqualifikationen im Sport beeinflusste zudem 43% der Befragten bei der Studiengestaltung.

Auf die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Studium antworten 50% der Befragten, dass sie zufrieden seien, 22% jedoch mit „weder noch“ und 18% mit „unzufrieden“. Eine nähere Betrachtung der verschiedenen Aspekte des Studiums zeigte, dass die organisatorischen Bedingungen (Räumlichkeiten, Größe der Seminar-/Praxisgruppen, Bibliothek/Zugang zu Fachliteratur) von den Studierenden durchweg positiv bewertet wurden. Das Angebot an Wahlfächern und Zusatzqualifikationen wurde mit gut bis mittelmäßig charakterisiert. Die Aktualität der Lehre, der Aufbau des Studiums, Überschneidungen/Wiederholungen sowie Beratung/Betreuung durch das Lehrpersonal wurden dagegen von der Mehrzahl der Befragten mit mittelmäßig bewertet. Im überwiegenden Anteil als mittelmäßig bis schlecht (ca. 70-80% der Befragten) wurden der Berufs-/Praxisbezug sowie die Organisation des Studiums bewertet.

Sowohl während des Studiums als auch außerhalb des Studiums wurden von den Befragten Zusatzqualifikationen erworben. Dabei wurden am häufigsten Ski alpin Grundstufe, Übungsleiter Herzsport und Übungsleiter Volleyball (im Rahmen des Studiums) und Rückenschulleiter, Spinning Instructor und Ski alpin Lizenzen (außerhalb des Studiums) genannt.

Trotz der zum Teil kritischen Bewertung gaben 48% der Befragten an, dass sie aus heutiger Sicht noch einmal Sport studieren würden, 35% jedoch nur unter anderen Bedingungen. Die Veränderung der Studienordnung in ihrer jetzt aktuellen Gültigkeit wurde in diesem Zusammenhang von den Befragten als positiver Schritt im Hinblick auf das aktuelle Berufsbild bewertet.

4.3 „Zeit nach Abschluss des Sportstudiums“

14% der Befragten gaben an, seit dem Diplomabschluss auch arbeitslos gewesen zu sein. Die Zeitdauer bis zur ersten Anstellung umfasste dabei im Mittel 8,7 (\pm 6,7) Monate. Von allen Befragten gaben 90% an zurzeit erwerbstätig zu sein. Durchschnittlich 7 (\pm 16) Bewerbungen haben die Befragten nach Ende Ihres Diplomstudiums bis zu ihrer ersten festen Anstellung geschrieben.

Die mit Abstand häufigste Schwierigkeit bei der Stellensuche (73%) bestand darin, dass für Absolventen des Sportstudiums mit der Studienrichtung Prävention und Rehabilitation nur relativ wenige Stellen, insbesondere hauptamtliche Stellen angeboten werden. Problematisch erwies sich aber auch die Tatsache, dass oft eine nicht-akademische Berufsausbildung (36%) oder zusätzliche verbandsspezifische Qualifikationen (35%) erwartet wurden. Zudem entsprach das angebotene Gehalt häufig nicht den finanziellen Vorstellungen (35%). Auch die Tatsache, dass überwiegend Bewerber mit Berufserfahrung gesucht werden (33%) erwies sich als hinderlich.

4.4 „Nicht Erwerbstätige“

Bei der Frage nach den Ursachen für eine fehlende Erwerbstätigkeit wurden von den Nicht-Erwerbstätigen mehrere Antwortmöglichkeiten benannt: 46% gaben als Begründung an, dass ihre Bewerbungen bisher erfolglos waren, 54% der Befragten wollten zunächst ihr Zweitstudium bzw. ihre Weiterbildung abschließen. 23% der befragten Nicht-Erwerbstätigen wollten zudem eine Zeitlang für ihre Familie da sein. Als Dauer der Arbeitslosigkeit wurden im Mittel 8,8 (\pm 6,7) Monate angegeben, keiner gab jedoch an arbeitslos gemeldet zu sein, da ohnehin kein Leistungsanspruch bestünde.

4.5 „Erwerbstätige“

Der berufliche Status der Erwerbstätigen teilte sich schwerpunktmäßig in 71% hauptamtlich Angestellte und 22% Freiberufler/Selbständige auf. Der vergleichsweise hohe Anteil selbständig Tätiger im Bereich des Gesundheitssports spiegelt dabei die Entwicklungen der Arbeitsmarkt- und Gesundheitspolitik wider. Auf der Suche nach kompetenter Anleitung macht sich auch die gegenwärtig steigende Tendenz der Bevölkerung eigenverantwortlich mit ihrer Gesundheit umzugehen und durch zunehmende Bewegung etwas dafür zu tun deutlich.

Bei den Angestellten (71%) gaben 45% eine Vollzeit-, 26% eine Teilzeitbeschäftigung an. Ein hoher Anteil der Beschäftigung (75%) wurde zudem als unbefristet charakterisiert. Nur bei etwa jedem Zweiten (51%) war der Studienabschluss „Diplomsportwissenschaftler“ Voraussetzung für den Stellenerwerb.

Mehr als die Hälfte aller befragten Beschäftigten (53%) arbeitete im Bereich der Rehabilitation, 39% waren in der Prävention tätig. Als Arbeitsgebiet wurde darüber hinaus auch der Freizeit- und Breitensport noch vergleichsweise häufig benannt (17%). Alle übrigen Arbeitsgebiete spielten nur eine eher untergeordnete Rolle.

Als organisatorische Rahmenbedingungen hoben sich drei Bereiche klar heraus. Neben der Klinik (19%) und dem ambulanten Rehabilitationszentrum (23%) waren die meisten Befragten bei kommerziellen Sportanbietern (17%) tätig. Andere Bereiche wurden nur in geringem Umfang benannt.

Die erfolgreiche Bewerbung auf eine Stellenausschreibung führte bei 35% der befragten Erwerbstätigen zu der jetzigen Arbeitsstelle. Die Vermittlung von Freunden, Verwandten oder Bekannten (25%) sowie die Jobtätigkeit bereits während des Studiums (23%) waren jedoch beim Erwerb der jetzigen Arbeitsstelle ebenfalls von Bedeutung. Bei der Einschätzung darüber, welche Gründe bei der Einstellung auf dem jetzigen Arbeitsplatz ausschlaggebend waren, spielten praktische Erfahrungen in diesem Arbeitsbereich (46%), Kontakte, Empfehlungen bzw. Beziehungen (41%) sowie die Wahl der Studienrichtung Prävention und Rehabilitation (50%) eine übergeordnete Rolle.

Als die charakteristischsten Merkmale der derzeitigen Tätigkeit wurden eindeutig das *Eingehen auf die Bedürfnisse anderer Menschen*, die *Beratung/Betreuung von anderen Menschen* sowie die *Beeinflussung des Verhaltens/Lebensstils* bezeichnet. Auch klar definierte Aufgaben und Zuständigkeiten, inhaltliche Selbstbestimmung und gemeinsame Entscheidungen im Team wurden mit hohem Anteil als zutreffende Tätigkeitsmerkmale gekennzeichnet und die Zufriedenheit mit der Tätigkeit insgesamt als hoch bewertet.

Unter Berücksichtigung der gemachten Berufserfahrungen zeichnete sich bei der Einschätzung darüber, welche Kenntnisse und Fähigkeiten für das Arbeitsleben von Bedeutung sind, ein sehr heterogenes Bild: Die mit großem Anteil am wichtigsten beurteilten Kenntnisse umfassten die Fähigkeit zu motivieren (70% sehr wichtig, 23% wichtig), Kenntnisse der Sportmedizin (60% sehr wichtig, 33% wichtig), die Fähigkeit eine Sportgruppe zu leiten (57% sehr wichtig, 22% wichtig), die Fähigkeit zu kooperativem Arbeiten (47% sehr wichtig, 36% wichtig) sowie kreative Fähigkeiten (38% sehr wichtig, 39% wichtig).

Die in den genannten Bereichen erhaltene Ausbildung wurde lediglich für die Sportmedizin mit gut bis sehr gut bewertet. Auch die vermittelten Kenntnisse der Trainings- und Bewegungslehre wurden mit gut bewertet. Mit gut bis befriedigend wurden die didaktisch-praktischen Ausbildungen in der Prävention und im Behindertensport bewertet, die didaktisch-praktische Ausbildung in der Rehabilitation dagegen mit befriedigend. Auch die Vermittlung von Fähigkeiten eine Sportgruppe zu leiten oder kooperativ zu arbeiten wurden als befriedigend eingestuft.

Obwohl *Motivation* für das Arbeitsfeld aus Sicht der Befragten eine hohe Bedeutung besitzt, wurden die vermittelten Fähigkeiten während des Studiums nur mit ausreichend bewertet, ähnliches gilt für die Kreativität. Die für das Arbeitsleben ebenfalls als wichtig eingestuften Rhetorikkenntnisse (27% sehr wichtig, 43% wichtig) sowie EDV-Kenntnisse (18% sehr wichtig, 44% wichtig) wurden bzgl. ihrer Vermittlung noch schwächer bewertet.

Trotz der zum Teil kritischen Bewertung des Arbeitsplatzes und der Diplombildung Sportwissenschaft gaben mehr als zwei Drittel der Befragten an, dass ihnen ihre Arbeit Spaß macht.

5 Schlussbetrachtung

Die vorgestellte Ergebnisübersicht vermittelt einen aktuellen Überblick zu den in der Berufspraxis „Sportwissenschaft mit Schwerpunkt Prävention und Rehabilitation“ erforderlichen Kompetenzen in der Berufspraxis aus Sicht der Absolventen der Technischen Universität München. In Übereinstimmung mit der Literatur gestaltete sich der Einstieg in das Berufsleben für etwa die Hälfte der Befragten in München als schwierig. Bereits in anderen Studien benannte Gründe wie etwa fehlende Stellen mit spezifischer Ausrichtung, geringe Gehaltsangebote seitens des Arbeitgebers oder auch der Verweis auf Überqualifikationen (Heinemann et al., 1990) können auch in München aufgeführt werden.

Sowohl in der Präventions- als auch im Rehabilitations-sport spielt neben der fachlichen auch die soziale Kompetenz eine besondere Rolle. Neben der Planung, Organisation, Durchführung und Evaluation von zielgruppenorientierten Sportangeboten zählt im täglichen Umgang mit Menschen die Vermittlung gesundheitsfördernder Lebensstile unter besonderer Berücksichtigung der körperlichen Bewegung durch Sport zu den wichtigen Aufgaben der Sportwissenschaftler (Cachay & Thiel, 1999). In der Berufspraxis wichtige Fähigkeiten wie beispielsweise Teilnehmer zum Sport zu motivieren, eine Sportgruppe zu leiten, Kreativität zu entfalten und kooperativ zu arbeiten werden in der Ausbildung jedoch noch zu wenig berücksichtigt und sollten künftig vermehrt Beachtung finden.

Problematisch erweist sich für den Arbeitsmarkt jedoch die Vielzahl an Berufsbezeichnungen und auch unterschiedlicher Erwerbsprofile, die es dem potentiellen Arbeitgeber häufig schwierig macht, die im Studium vermittelten Inhalte und Schwerpunkte zu durchschauen. Dies wurde auch bereits in anderen Studien kritisch gesehen (Hartmann-Tews & Mrazek, 1994). Daher erscheint auch das Bedürfnis nach Zusatzqualifikationen, mit transparenten Inhalten, aus Sicht der Arbeitgeber verständlich. Vergleichbar den Ergebnissen der Kölner Befragung um Hartmann-Tews und Mrazek (2002) wird daher dem Erwerb von Zusatzqualifikationen auch aus Sicht der Münchner Absolventen hohe Bedeutung zugewiesen. So verbessern berufsbezogene Zusatzqualifikationen die Berufschance eher als ein schnelles Studium mit gutem Abschluss. Da die Fähig- und Fertigkeiten verbandsspezifischer Zusatzqualifikationen im Rahmen der Übungsleiterausbildung jedoch meist ohnehin Inhalte des Studiums darstellen, sollte es ein langfristiges Ziel sein, dem Arbeitsmarkt durch vermehrte Transparenz einen besseren Ein- und Überblick über die im Studium vermittelten Kompetenzen zu ermöglichen.

Praktischer Erfahrung wurde darüber hinaus bei der Stellensuche maßgebliche Bedeutung zugemessen. Daher sollte Eigenengagement der Studierenden im Sinne von Kursleitertätigkeit oder ein Zusatzpraktikum bereits während der Studienzeit die verpflichtenden Praktika ergänzen (Emrich, 1988).

Insgesamt macht die durchgeführte Befragung jedoch deutlich, dass die Berufsaussichten der Absolventen der Studienrichtung Prävention und Rehabilitation unter Berücksichtigung ausreichender Mobilität und zusätzlichem Eigenengagement vergleichsweise gut sind. Zahlreiche Hinweise für eine Verbesserung der Ausbildung im Hinblick auf einen stärkeren Berufs-/Praxisbezug sowie

Verschiebungen in der Schwerpunktsetzung im Rahmen des Studiums konnten durch die in München durchgeführte Befragung gewonnen werden. Sie sollen dazu anregen die Ausbildung zu optimieren, um den künftigen Absolventen eine gute Chance auf dem Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Die gewonnenen Erkenntnisse einer solchen Befragung zeigen jedoch deutlich, dass auch für andere Studienausrichtungen im Bereich der Sportwissenschaft vermehrt Verbleibstudien durchgeführt werden müssen, um die Kapazität auf dem Arbeitsmarkt zu überprüfen und die Erfahrungen von Absolventen für die Weiterentwicklung und Optimierung der Studiengänge zu nutzen.

Literatur

- Belz, M. & Volck, G. (1996). Berufsfeld Sport. Ergebnisse und Folgerungen einer Verbleibstudie Tübinger Diplomsporthilfepädagoginnen und -pädagogen. *sportunterricht*, 45, 145-156.
- Cachay, K. & Thiel, A. (1999). *Ausbildung ins Ungewisse? Beschäftigungschancen für Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler im Gesundheitssystem*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Emrich, E. (1988). Saarbrücker Diplom-Sportlehrer in Studium und Beruf. *sportunterricht*, 37, 20-26.
- Emrich, E. & Pitsch, W. (1994). Saarbrücker Diplom-Sportlehrer in Studium und Beruf. Eine Wiederholungsstudie. *sportunterricht*, 43, 286-293.

- Hartmann-Tews, I. & Mrazek, J. (1994). *Der berufliche Werdegang von Diplom-Sportlehrerinnen und Diplom-Sportlehrern*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Hartmann-Tews, I. & Mrazek, J. (2002). *Berufsfeld Sport im Wandel*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Heinemann, K., Dietrich, K., & Schubert, M. (1990). *Akademikerarbeitslosigkeit und neue Formen des Erwerbsverhaltens. Dargestellt am Beispiel arbeitsloser Sportlehrer*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Meisner, C., Messing, M., & Huber, K. (1987). Berufschancen von Diplomsporthilfepädagogen. *sportpädagogik*, 11(6), 11-12.
- Thiele, T. & Timmermann, J.P. (1997). *Sportwissenschaftler auf dem Weg in die Arbeitswelt. Eine Studie zum beruflichen Werdegang von Absolventen des Studienganges Diplom-Sportwissenschaft an der Universität Hamburg*. Hamburg: Czwalina.

Annette Köhler
 Prof. Dr. Horst Michna
 Dr. Christiane Peters
 Technische Universität München
 Lehrstuhl für Sport und Gesundheitsförderung
 Connollystr. 32
 80809 München
 eMail: peters@sp.tum.de

PETER BECKER, MARTIN LINDNER & MARTIN VOLLMAR

Neuer Masterstudiengang „Abenteuer- und Erlebnispädagogik“ an der Philipps-Universität Marburg

Das Institut für Sportwissenschaft und Motologie wird ab WS 2005/06 einen zweijährigen Masterstudiengang „Abenteuer- und Erlebnispädagogik“ anbieten, der bereits vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst bewilligt wurde und der sich zurzeit in der Akkreditierungsphase befindet (www.uni-marburg.de/ZAS/studiengaenge/abenteuer.htm).

Konzeptionelle Überlegungen

Empirische Basis dieses Studiengangs bilden die vieljährigen Erfahrungen, die das Institut in Kooperation mit einem Marburger Träger der außerschulischen Jugendbildung mit den pädagogischen Potentialen des Abenteurers in unterschiedlichen Anwendungsfeldern, wie in Kooperationen zwischen Jugendhilfe und Schule, in unterschiedlichen Schulformen, im Übergang von Schule zum Beruf, in der offenen Jugendarbeit, in Jugendheimen und Jugendpsychiatrien, in der Mädchenarbeit, in Prozessen der nachholenden Sozialisation usw. gemacht hat. Die theoretische Basis des Studiengangs bilden folgende Überlegungen.

Das Handlungsmodell „Abenteuer“ enthält eine Vielzahl von Erfahrungspotentialen, die den Bildungsprozess von Kindern und Jugendlichen auf einer spielerisch entlasteten, aber dennoch ernststen Ebene, fördern können. Wer schnell fließende Bäche befährt, sich mit Sturm und Wellen auseinandersetzt, unwegsames Waldgelände durch-

quert, mit dem Fahrrad sich in fremden Regionen aufhält oder sich im steilen Fels einen Aufstieg sucht, der muss sich mit widerständigen und unbestimmten Situationen auseinandersetzen, der muss bereit sein, Sicherheit gebende Routinen aufzugeben und nicht aufschiebbare Entscheidungen zu treffen. Er/Sie kann erfahren, was es bedeutet, erfolgsoptimistisch mit der Krisenkonstellation umzugehen, die bei einem Verlust oder einer Aufgabe von Routinen entsteht und die zugleich eine Öffnung von Handlungsmöglichkeiten impliziert. Anders formuliert, sie/er kann sich mit dem Bewährungsdruck auseinandersetzen, der selbst verantwortete Entscheidungen begleitet, die stets unsicher sind, da sie in eine offene Zukunft hinein getroffen werden. Auch die in diesem Zusammenhang der Krisenlösung wichtige Wirkung von tief verankerten Überzeugungen, wie die des strukturellen Optimismus oder die des strukturellen Pessimismus, kann äußerst körpernah erfahren werden.

Das Abenteuer schafft damit auf spielerische Weise modellhaft einen bildungsrelevanten Anforderungsraum, der einerseits durch eine das Neue ermöglichende Unbestimmtheit charakterisiert ist, der aber andererseits die Herstellung handlungsrelevanter Bestimmtheit zwingend verlangt. Mit dieser dialektischen Grundfigur der krisenhaften Öffnung von Routinen und der Schließung durch eine Entscheidung für eine angemessene Handlungsalternative eröffnet das Abenteuer die Möglichkeit

in Auseinandersetzung mit naturhaften Bewegungssituationen mit einer Haltung zur Welt vertraut zu werden, die Fremdes, Unvertrautes, Ungewisses nicht als Bedrohung zurückweist, sondern als Herausforderung und Chance begreift, etwas Neues über sich und die Welt zu erfahren. Damit stellt das Abenteuer einen spielerischen Teil jener welt- und zukunfts-offenen Habitusformation dar, die für die individuierende Entwicklung einer autonomen Lebenspraxis unerlässlich ist. Zwar darf man die außeralltägliche Abenteuerpraxis nicht regressiv mit Lebenspraxis verwechseln, dennoch kann das Abenteuer mit reinen Herausforderungen zu einer Art Gegenwelt werden, in der Bildungsprozesse des Alltags einer Selbstvergewisserung ausgesetzt oder erweitert, flankiert und gar verfremdet kontrastiert werden können. Die dabei entstehenden Erfahrungen können Anlässe für Reflexionen abgeben, in denen die Bildungsrelevanz des Erfahrenen thematisiert werden kann.

Zur modularen Struktur des Studiengangs

Dieser Entwurf, der sich am Theorie- und Forschungsprogramm der objektiven Hermeneutik des Soziologen Ulrich Oevermann orientiert, wird über einen modular konzipierten Studiengang zu vermitteln versucht.

| Gliederung des Masterstudiengangs Abenteuer- und Erlebnispädagogik (Adventure and Experiential Education) | | | | |
|--|---|--|---|--|
| 1. Sem. | Modul 1 Einführung in die Abenteuer- und Erlebnispädagogik | Modul 2 Das Abenteuer als Kategorie der Bildung | Modul 3 Das Abenteuer als Form einer Hermeneutik des Subjekts und der Gruppe | Modul 4 Internationales Berufspraktikum |
| 2. Sem. | Modul 8 oder 9 (WPF) Landschaftsräume und ihre Entstehungsbedingungen od. Landschaftsräume als ökologische Einheiten | | | |
| 3. Sem. | Modul 5 Das Abenteuer im Kontext unterschiedlicher Entwicklungsphasen | Modul 6 Bildung und Bewegung | | Modul 7 Der reflektierende Praktiker |
| 4. Sem. | Modul 10 Masterarbeit | | | |

Kern des Studiengangs sind die Module 2, 3 und 5. Sie vermitteln die zentralen bildungstheoretischen sowie entwicklungs- und erziehungsrelevanten Facetten der Abenteuer- und Erlebniskategorie. Zugleich werden die Studierenden hier mit typischen unterschiedlichen Ausprägungsformen des Abenteurers in Natur, Stadt und Innenräumen vertraut gemacht.

Modul 2 thematisiert die sich im Abenteuer verdichtende menschliche Grundsituation des Unterwegsseins. Sowohl eine zehntägige Exkursion „Unterwegssein im Fremden“ als auch zwei Seminare behandeln u.a. bildungstheoretische Kernaspekte, wie Auseinandersetzung mit Unbestimmtem, nicht-stillstellbare Bewährungsdynamik, Positionen des Erfahrungsbegriffs, Wechselspiel von Krise und Routine, aber auch Formen der Naturwahrnehmung, raumzeitliche Erfahrungen im Unterwegssein oder die historische Veränderung naturästhetischer Wahrnehmungscodes. Die Exkursion, die einen Aufbruch aus dem Alltäglichen in das Außeralltägliche bedeutet, ist somit in vielfältige theoretische Bezüge eingespannt.

Modul 3 behandelt das Abenteuer unter den Aspekten der Selbst- und Gruppenerfahrung und ihrer Nutzbarkeit für Diagnose- und Beratungsprozesse. Ausgehend von den Erfahrungen mit den Aktivitäten des mittlerweile weit ver-

breiteten Lernmodells des ABC-Adventure Based Counseling werden in drei Veranstaltungen die Potentiale analysiert, die das „Laborabenteuer“ für die Initiierung von Prozessen der biographischen Selbstaufmerksamkeit und Selbstbesinnung, von Prozessen naturwüchsiger und flexibler gruppenspezifischer Vergemeinschaftung und von Prozessen der Beratung in Organisationen besitzt.

Modul 5 widmet sich dem Abenteuer als spielerischem Wechsel von Krise und Routine in seiner Bedeutung für die Humanontogenese. Die in diesem Modell angesiedelten praktischen Erfahrungen mit lebensweltnahen, von Angstlust begleiteten Wagnissituationen, wie z.B. des Balancierens, Gleitens, Kletterns, Fallens, Schwingens, Hangels, Fliegens werden in einer Seminarveranstaltung mit entwicklungspsychologischen, motivationstheoretischen und psychoanalytisch fundierten Erklärungsansätzen konfrontiert. Über eine Vorlesung wird die Entwicklungsdynamik von Leiblichkeit, in die die wagnisangereicherten Situationen letztlich eingebettet sind, unter einer Systematik unterschiedlicher Lebensphasen behandelt.

Eine bildungstheoretische Flankierung erfährt die Konzeption über das Modul 6, in dem unter pädagogischem Blick die Bedeutsamkeit der anthropologischen Kategorien „Körper“ und „spielerische Bewegung“ für die Aneignung von Welt behandelt wird. In Modul 7 laufen die vielen Fäden der Kompetenzvermittlung in der Figur des reflektierenden Praktikers zusammen. Hier erhalten die Studierenden in enger Kooperation mit Schulen und Trägern außerschulischer Jugendbildung die Möglichkeit in begleiteter Selbstverantwortlichkeit mit Schulklassen oder anderen Jugendgruppen etwa einwöchige abenteuer- und erlebnispädagogische Exkursionen durchzuführen, deren Probleme bei der Durchführung anschließend in der Art von Fallkonferenzen rekonstruiert werden.

Die verbleibenden Module verweisen auf die Mehrdisziplinarität und Internationalität des Studiengangs. Die Durchführung abenteuer- und erlebnispädagogischer Aktivitäten findet häufig in Landschaftsräumen statt, deren biologische und geographische „Ausstattung“ vermutlich nicht ohne Auswirkung auf die Bildungsprozesse der mit ihnen sich auseinandersetzenen Subjekte bleibt. Folgt man der Vorrede Alexander von Humboldts zu seinen „Ansichten der Natur“, dann vermag die Einsicht in die inneren Zusammenhänge der Naturkräfte die natur- und landschaftsästhetische Rezeption zu steigern. Das zur Beförderung dieses Zusammenhangs notwendige biologische und geographische Wissen wird aus den entsprechenden Fachbereichen über die Module 8 und 9 importiert. Beide Module folgen der Grundüberlegung, praktische Erfahrungen im Feld (Besuche von Großschutzgebieten, von ökologischen Einheiten, Geländepraktika) mit theoretischen Analysen zu verknüpfen.

Das Ziel, den Studierenden auch internationale Erfahrungen zu ermöglichen, ergibt sich aus sach- ebenso wie aus berufsorientierten Überlegungen. Einerseits existieren vor allem in den Ländern Skandinaviens und im anglo-amerikanischen Sprachraum unterschiedliche Varianten der Abenteuer- und Erlebnispädagogik, deren Kenntnis die hier bestehenden Ansätze nicht nur bereichern, sondern auch besser verstehen lassen kann. Andererseits hat sich mittlerweile in nahezu allen Ländern Europas ein noch stetig wachsender abenteuer- und erlebnispädagogischer Arbeitsmarkt entwickelt, der

auch für Bewerber jeweils anderer Länder attraktiv sein kann. Verpflichtend für die Studierenden ist ein Berufspraktikum im europäischen Ausland (Modul 4), quasi eine berufsfeldbezogene Abwandlung der studentischen Bildungsreise in die abenteuer- und erlebnispädagogische Praxisrealität ausländischer Einrichtungen. Diese Bildungsreise wird u.a. in Modul 1 vorbereitet, in dem Kolleginnen und Kollegen aus Norwegen, Schweden, England, Tschechien und Österreich in die Lage der Abenteuer- und Erlebnispädagogik in ihrem Land, in bestehende Lehrkonzepte und Traditionen einführen. Der Studiengang bietet zudem die Möglichkeit eines einsemestrigen Wechsels an eine der mit Marburg kooperierenden Studiengänge der Universitäten Oslo, Linköping, Ambleside, Buckinghamshire und Olomouc.

An wen richtet sich der Studiengang?

Der Masterstudiengang stellt sowohl eine Erweiterung als auch eine Vertiefung eines bereits abgeschlossenen Studiums dar. Er richtet sich an Absolventinnen und Absolven-

ten von Universitäten und Fachhochschulen, die einen Bachelorabschluss oder einen vergleichbaren Abschluss in folgenden Fachrichtungen haben: Sportwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Lehramtsstudium, Psychologie oder Soziologie.

Berufsfelder und Beschäftigungsmöglichkeiten

Die Berufsfelder des Masterabschlusses entsprechen zunächst denen der Studiengänge, deren Absolventinnen und Absolventen in den Masterstudiengang aufgenommen werden. Wie allerdings 1992 die Gründung eines Berufsverbandes Erlebnispädagogik e.V. mit unterschiedlichen Sektionen zeigt, hat sich ein Arbeitsmarktsegment mit einem eigenen Berufsbild entwickelt, das entsprechende Qualifikationen nachfragt und das eine überregionale Interessenvertretung notwendig erscheinen lässt. Welche Berufsfelder den Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs zugänglich sind, soll die folgende Übersicht verdeutlichen

- **Jugendhilfe:** Das wohl breiteste Tätigkeitsfeld für abenteuer- und erlebnispädagogische Qualifikationsprofile stellen die vielfältigen Aufgabenbereiche der Jugendhilfe dar. Hier sind vor allem zu nennen: offene Jugendarbeit, Heime, Kinder- und Jugendpsychiatrien, individualpädagogische Maßnahmen als Stand der Reiseprojekte, Gruppenarbeit, Gemeinwesenarbeit, Kindertagesstätten, Schulsozialarbeit.
- **Schule:** Für das Konzept der Ganztagschule sind Lehrer und Lehrerinnen mit abenteuer- und erlebnispädagogischem Qualifikationsprofil von größtem Interesse. Gleiches gilt für Schulformen – wie z.B. L andschulheime – die auch handlungsorientierte Lernformen in ihrer Arbeit berücksichtigen.
- **Outdoor-Training:** Da die Personalentwicklungskonzepte von Unternehmen wie z.B. der Deutschen Bank oder der Deutschen Bahn AG mittlerweile Outdoor-Trainings berücksichtigen, haben sich hier Tätigkeitsfelder in den Firmen oder in Beratungsagenturen eröffnet, die entsprechende Trainings anbieten und durchführen.
- **Hochschule:** Es ist zu erwarten, dass zunehmend mehr Hochschulen, Fachhochschulen und Fachschulen Studien- und Ausbildungsgänge in der Abenteuer- und Erlebnispädagogik entwickeln werden. Damit eröffnet sich ein weiteres Tätigkeitsfeld für akademisch ausgebildete Abenteuer- und Erlebnispädagogen.
- **Selbstständigkeit:** Der „Outdoor-Bereich“ stellt einen Markt dar, der vermutlich über die nächsten Jahre noch weiter wachsen wird. Auf der Basis des erworbenen Qualifikationsprofils können Absolventinnen und Absolventen auch als selbstständige Unternehmer ihre Kompetenzen in den unterschiedlichen Bereichen anbieten oder sich einem der bereits bestehenden Unternehmen anschließen.
- **Ausland:** Das Qualifikationsprofil mit seinen internationalen Studienanteilen eröffnet auch die Möglichkeit, sich auf entsprechende Stellen im Ausland zu bewerben.

Informationen zu dem vorgestellten Studiengang erhalten Sie bei den Autoren.

Prof. Dr. Peter Becker, Martin Lindner & Martin Vollmar
Philipps-Universität Marburg
Institut für Sportwissenschaft und Motologie
Barfüßerstraße 1
35037 Marburg
eMail: martin.lindner@staff.uni-marburg.de


Körper-STIFTUNG
Forum für Impulse

Impulse aus den USA gesucht

Ein Wettbewerb für Engagierte und für Journalisten



Der Transatlantische Ideenwettbewerb USable der Hamburger Körper-Stiftung setzt auf den deutsch-amerikanischen Austausch von guten Ideen und Praxismodellen, um gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen. Thema ist in diesem Jahr: »Transitions in Life. Hilfe bei Übergängen«. Innovative Projekte mit US-Vorbild können mit bis zu 10.000 Euro gefördert werden. In der Kategorie Textwettbewerb sind journalistische Beiträge zum Thema gefragt.

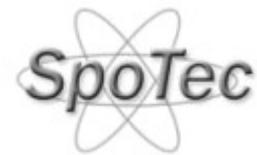
Vorbild USA? Beim Transatlantischen Ideenwettbewerb USable gerät jenseits der Tagespolitik ein Amerika in den Blick, das viele engagierte und serviceorientierte Initiativen hervorbringt, die Menschen in Übergangssituationen begleiten: zum Beispiel Selbsthilfegruppen bei Krankheit, Karriereplanung am Ende des Studiums, Welcome-Programme für Neubürger oder Erziehungsberatung für junge Eltern. Reichen Sie bei uns ein, welche Idee Sie für wegweisend halten – oder sogar selbst in Deutschland erproben wollen.

Die Körper-Stiftung vergibt Preise und Fördermittel im Gesamtwert von 150.000 Euro. Einsendeschluss ist der 31. Oktober 2005.

Informationen unter
www.usable.de



KERSTIN WITTE



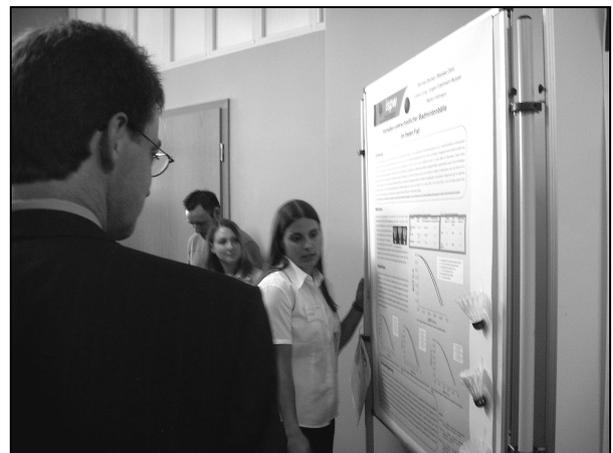
SpoTec – Bericht zum Workshop „Aktuelle Trends in Sport und Technik“ (30.06./01.07.2005 in Magdeburg)

Am 30.06./01.07.2005 fand ein Workshop zu „Aktuellen Trends in Sport und Technik“ unter der Leitung von PD Dr. Kerstin Witte und PD Dr. Jürgen Edelman-Nusser am Institut für Sportwissenschaft der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg in den kürzlich neu bezogenen Räumen der Brandenburger Str. 9 statt.

Angeregt durch den an der Universität Magdeburg etablierten und in der Bundesrepublik Deutschland bisher einzigartigen Diplomstudiengang „Sport und Technik“ bestand das Ziel dieses Workshops darin, ein Diskussionsforum zu Trends in der Sportgerätetechnologie, Sportinformatik, Leistungsdiagnostik und Biomechanik zu schaffen. Herzlich dazu eingeladen waren alle Sport- und Ingenieurwissenschaftler, Sportartikelhersteller sowie Studierende aus dem Bereich Sport- und Ingenieurwissenschaften. Damit wurde die jährliche Tradition von Sport- und Technik-Workshops fortgesetzt, die 2001 in Magdeburg begann und Veranstaltungen in Chemnitz, München, Stuttgart und Wien folgten.

Es konnten über 80 Teilnehmer aus der gesamten Bundesrepublik, aber auch aus Kanada, Israel, Österreich und der Schweiz begrüßt werden. Schwerpunkte der Veranstaltung waren Sportgerätetechnologie, Sportinformatik, Leistungsdiagnostik sowie Biomechanik im Leistungs-, Breiten- und Rehabilitationssport. So sprach Sandor Vajna (Fakultät für Maschinenbau der Magdeburger Universität) über die Integrierte Produktentwicklung von Sportgeräten und demonstrierte dies an einigen interdisziplinären Projekten, an denen Studierende der verschiedenen Fachbereiche beteiligt waren. Komplexe Messplätze für die verschiedensten Sportarten wurden von Maren Witt (IAT Leipzig), Markus Buchner (Universität Heidelberg) und Arnold Baca (Universität Wien) vorgestellt. Den Einsatz neuer Technologien und Verfahren im Sport (Erfassung mentaler Ereignisse, Modellierung des Trainingsprozesses als dynamisches System, Einsatz innovativer Sensortechnologien) verdeutlichten Peter Blaser (Universität Magdeburg), Jürgen Perl (Universität Mainz), Martin Kusch (Deutsche Sporthochschule Köln) und die Sport- und Technik-Arbeitsgruppe des Magdeburger Instituts für Sportwissenschaft. Über die Möglichkeiten der Integration von Informationstechnologien für das Outdoor-Training referierte Josef Wiemeyer

(TU Darmstadt). Maic Masuch (Fakultät für Informatik, Universität Magdeburg) zeigte potenzielle Anwendungen des Motion Capturing in Computerspielen als auch im Sport. Inwiefern neue Technologien und Verfahren auch in der Rehabilitation Anwendung finden, wurde in den Referaten von Thomas Jöllenbeck (Bad Sassendorf) und Reuven Kohen-Raz (Universität Jerusalem) deutlich.



Die zukünftige Diplom-Sportingenieurin Juliane Jung präsentiert zusammen mit zwei anderen Sport- und Technik-Studenten der Otto-von-Guericke-Universität ihre Untersuchungsergebnisse zu Flugeigenschaften verschiedener Badmintonbälle auf dem SpoTec-Workshop „Aktuelle Trends in Sport und Technik“

Der Workshop zeichnete sich nicht nur durch eine Vielzahl von wissenschaftlichen Vorträgen aus, sondern auch durch eine Industrieausstellung von Sportgeräten/Sportausrüstungen und Geräten zur Bewegungs- und Leistungsdiagnostik. Diese wurde nicht nur von den Sport- und Ingenieurwissenschaftlern sondern insbesondere auch von den Studierenden für die Intensivierung von Kooperationen und das Knüpfen neuer Kontakte genutzt.

PD Dr. Kerstin Witte
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft

Band 146: Josef Wiemeyer (Hrsg.):

Education, Research and New Media – Chances and Challenges for Science.

10. Tagung der LuK-Initiative der wissenschaftlichen Fachgesellschaften.

Hamburg: Czwalina 2005. 240 Seiten. ISBN 3-88020-448-9. 25,00 €.*

Vom 15. bis 18. März 2004 fand in Darmstadt die 10. Tagung der LuK-Initiative der wissenschaftlichen Fachgesellschaften statt. Dort wurde in zahlreichen Beiträgen über die Möglichkeiten und Grenzen der „Neuen Medien“ diskutiert.

Richten Sie Ihre Bestellung an (* dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis):

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · eMail: info@sportwissenschaft.de

